

DD-163

© Alle Rechte vorbehalten
Dresden, 2008



Archäologie im Quartier VIII

Archäologische Ausgrabungen
am Neumarkt in Dresden
Mai 2007 - März 2008



Aus dem Inhalt

Aus dem Inhalt	1
Bedeutung des Grabungsareals	2
Arbeitsablauf	3
Erste Ausgrabungsergebnisse	4
Würdigung	9

Danksagung

Für die gute Zusammenarbeit sei an dieser Stelle dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, dem Ingenieurbüro Böhme & Partner und den Firmen Faber und Wehner gedankt.

Impressum

LANDESAMT  LANDESMUSEUM
für Archäologie - Sachsen für Vorgeschichte - Dresden

Besucheradresse und Postanschrift:

Zur Wetterwarte 7
01109 Dresden

Telefon:

0351 - 8926 603

Telefax:

0351 - 8926 666

Autoren: Fabian Gall, Dr. Jens Beutmann

Layout: Kerstin Töppner

info@archsax.smwk.sachsen.de

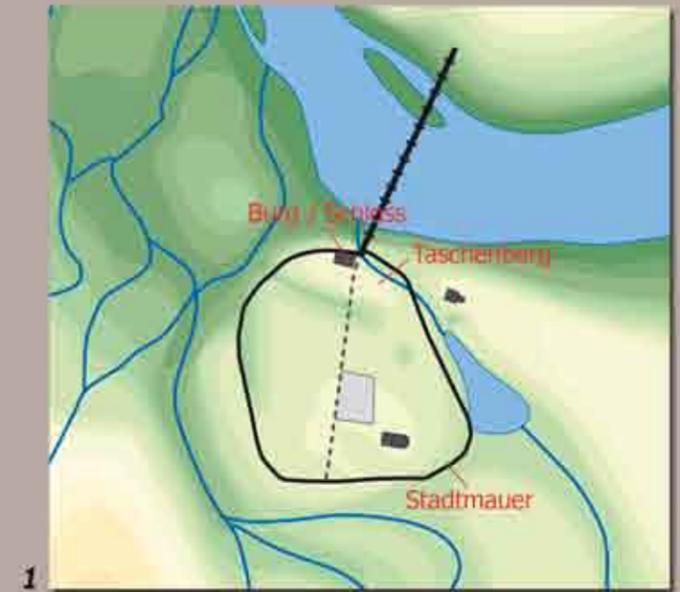
www.archsax.sachsen.de

Bedeutung des Grabungsareals

Das zum Wiederaufbaugelbiet Neumarkt zählende Quartier (Q) VIII liegt im Norden des mittelalterlichen Dresdner Altstadt-kerns (Abb. 1). Dieser Teil war seit Beginn der Stadtentstehung ein herausgehobenes Territorium. Eine natürliche Senke trennte den so genannten Taschenberg vom Rest der Altstadt ab. Unweit im Norden und Osten verlief im Mittelalter die Stadtmauer. Eine wichtige Zuwegung von Norden her über die Elbe in die Stadt stellt die Schloßstraße dar, die das Quartier im Westen begrenzt. Westlich der heutigen Schloßstraße entstand seit dem 13. Jahrhundert eine Burganlage, die dem Schutz der Elbbrücke diente.

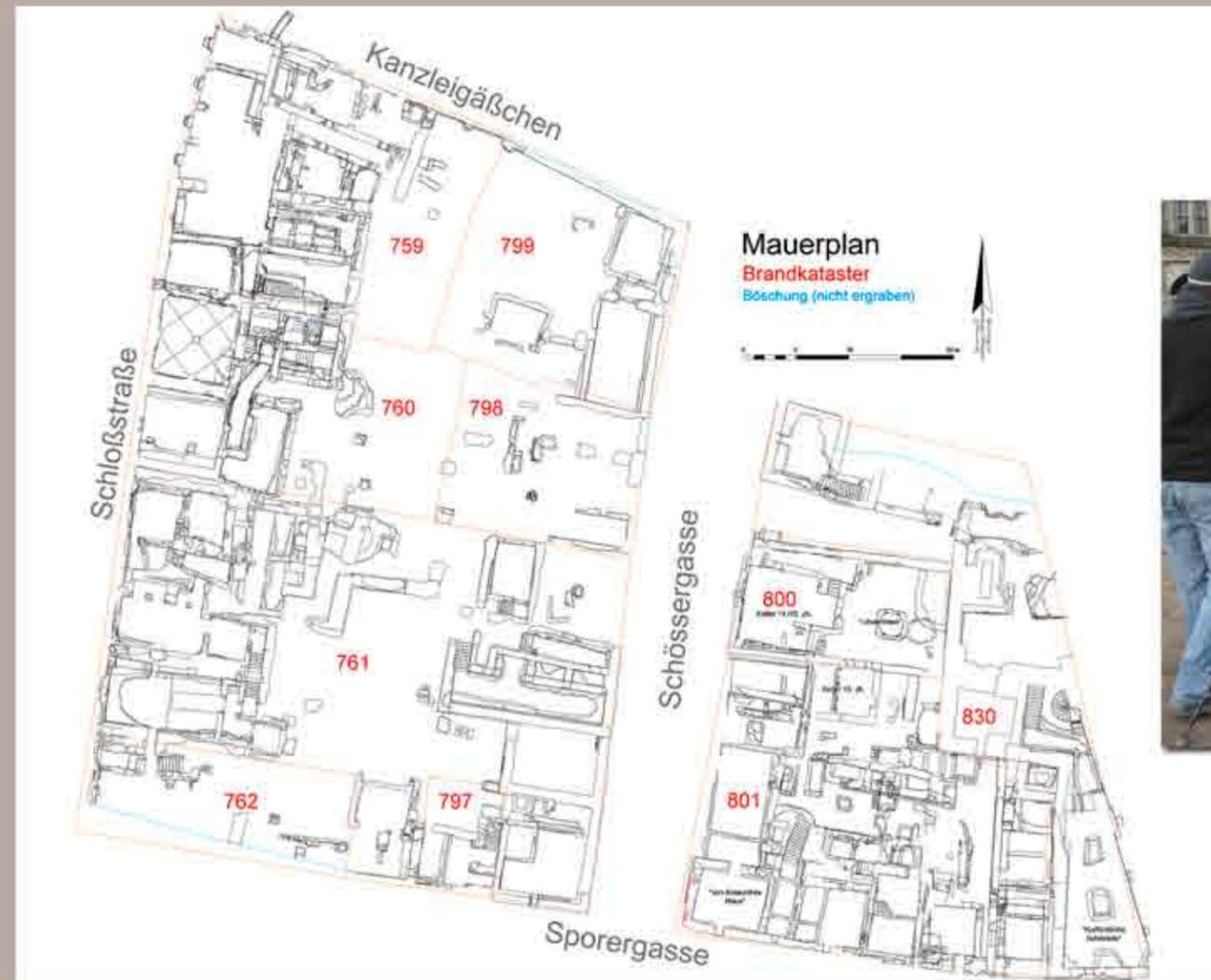
Die südlich des Grabungsareals liegende Sporergasse (Abb. 2) erschloss ebenso wie die Rosmariengasse/Frauenstraße den Neumarkt von Westen her. Ihr östlicher Abschnitt – im Bereich des Brandkatasters (Bkt.) 830 – gehörte über lange Zeit zum Jüdenhof, bevor dieser Bereich 1938 dem Neumarkt zugeordnet wurde. Die von Norden nach Süden durch das Gelände laufende Schössergasse teilt das Quartier in die Abschnitte 1 und 2 (Abb. 3). Dort stand u.a. im 16. Jh. und 17. Jh. das Haus des Amtsschössers. Noch im 14. Jh. (1396) findet sich hier der Name „Judengasse“ als Hinweis auf die Lage des mittelalterlichen Judenviertels mit Gemeindehaus. Jüdische Kaufleute, die unter Königsschutz Fernhandel trieben, spielten bei der Entstehung der Stadt sicher eine wichtige Rolle, bevor sie im Jahr 1430 aus Dresden vertrieben wurden.

Im Norden von Q VIII/1 verläuft das schmale Kanzleigässchen, dessen Namen seit 1633 bezeugt ist und auf das 1565–1567 durch Kurfürst August erbaute Kanzleihaus mit seinen Schreibstuben hinweist.



Arbeitsablauf

Zur besseren Arbeitsorganisation wurde die ca. 5170 m² große Grabungsfläche in Schnitte eingeteilt, welche sich im Wesentlichen an den Brandkatastern orientierten: Dies sind in Q VIII/I die Bkt. 759, 760, 761, 762, 797, 798 und 799 sowie in Q VIII/I die Bkt. 800, 801 und 830 (Abb. 4). Die Grabungsflächen wurden während des Primäraushubs mit dem Bagger von lockeren Schuttmassen befreit, um anschließend zum archäologischen Feinputz der Mauer- und Erdbefunde übergehen zu können. Die Dokumentationsarbeiten umfassten Fotografie, Beschreibung, Vermessung mittels Tachymeter (Abb. 5) sowie dreidimensionales Laserscanning. Die Verfüllungen eingetiefter Befunde (z.B. Erdbefunde, Latrinen) wurden abgebaut und die darin enthaltenen Funde geborgen.



Erste Ausgrabungsergebnisse

Im Folgenden werden einige vorläufige Ergebnisse vorgestellt. Im Zuge der Fundauswertung wird es möglich sein, diese ersten Einschätzungen noch detaillierter zu untermauern.

Die Ostseite des Teilquartiers VIII/1 wurde während der Ausgrabungen durch einen weitgehend erhaltenen Gewölbekeller des Katasters 761 (Schlossstraße 32) bestimmt. Dieser gab baulich ein gleichmäßiges Erscheinungsbild ab und erinnerte in seinen Formen an das Kellergeschoss der „Kurfürstlichen Schmiede“ auf dem Nachbargelände Q VIII/2, die im ausgehenden 16. Jh. entstand (siehe unten). Bei Anlage dieses Gewölbekellers wurde ein etwa 100 Jahre älterer, ebenfalls eingewölbter Keller gestört, wobei jedoch die gesamte Nordwand erhalten blieb.



6

Im Bkt. 799 (Schössergasse 27) waren vier Keller nachweisbar. Deren ältester lag im Hofbereich und kann bis in das 13./14. Jh. zurück datiert werden. Er war nicht in Stein, sondern ebenso wie vier vergleichbare Befunde im Gesamtareal aus Holz errichtet (Abb. 6). Im selben Bereich hat man im 14./15. Jh. einen neuen Keller aus Pläner errichtet. Die beiden anderen Keller lagen direkt an der Straße und gehören zur neuzeitlichen Bebauung (16./17. Jh.).

Im südöstlichen Bereich von Q VIII/1 wurden im Grundstück Sporergasse 2 (Bkt. 797) Mauern eines Kellers aus dem 15. Jh. freigelegt. Östlich daran anschließend, wiederum im Bkt. 761 gab es einen zeitgleichen Gewölbekeller. Die übrige Bebauung dieses Bereiches hatte sich in Form von jüngeren Fundamentmauern aus dem 16./17. Jh. erhalten. Das heißt, dass dort im letzten überlieferten Zustand keine Keller vorhanden waren, die auf das Niveau benachbarter Keller hinabreichten. Die entsprechenden Fundamentmauern sind ebenso wie der bereits erwähnte, weitgehend erhaltene Gewölbekeller mit der auf dem Großgrundstück Bkt. 761 historisch bezeugten Baugestalt des „Kurfürstlichen Hauses“ bzw. „Fraumutterhauses“ (Anfang 17. Jh.), später (Ende 18. Jh.) auch das „Geistliche Haus“, überein zu bringen.

Der rückwärtige, straßenabgewandte Bereich der Grundstücke wird in beiden Teilquartieren insgesamt von zahlreichen Latrinen, Jauchegruben, Brunnen (Abb. 7-7a), gemauerten Schächten unbekannter Funktion sowie Erdbefunden, darunter in Holz gefasste Gruben (Abb. 8), eingenommen. Einige dieser Befunde lieferten in Form von Keramikscherben das älteste mittelalterliche Fundmaterial der Ausgrabung. Sie gehören zeitlich in das 12. und 13. Jh. und sind damit Objekte aus Dresdens Stadtgründungszeit. Die Latrinen geben durch ihre Verfüllung im Regelfall immer die letzte Nutzungsphase bzw. den Zeitpunkt ihrer Aufgabe preis. In Kenntnis der namentlich teilweise recht vollständig überlieferten Hausbewohner, ließ sich z.B. eine Latrine dem vom Landbaumeister M. D. Pöppelmann († 1736) bewohnten Haus zuweisen (Schlossstraße 34/Bkt. 760).

Eine im Vergleich zum östlichen Bereich von Q VIII/1 durchaus andere Befundsituation war für die Westhälfte der Grabungsfläche entlang der Schlossstraße festzustellen.

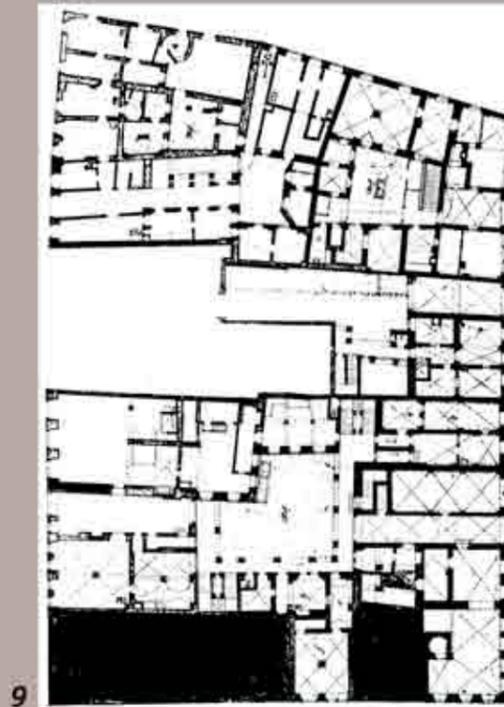
Dort waren die Keller bzw. Kellerreste lückenlos vorhanden, was einen nachträglichen Eindruck von der bis zum Kriegsende 1945 geschlossenen Häuserzeile vermittelt (Abb. 9).



7



7a



9



8

Als herausragend ist in diesem Zusammenhang der nördliche Keller des Grundstückes Schlosstraße 34 (Bkt. 760) einzustufen, da dessen Gewölbe vollständig erhalten ist (Abb. 10). Es handelt sich um vier in einem Quadrat von ca. 7 m Seitenlänge angeordnete Kreuzgratgewölbe, die von einem Mittelpfeiler und vier als Wandvorlagen ausgeführten Halbsäulen getragen werden. Die Bauform selbst lässt sich aus stilistischen Gründen in die Zeit um 1500 (spätgotisch) einordnen.

Alle benachbarten Keller, die sich nördlich und südlich anschließen, waren einst mit west-östlich ausgerichteten Tonnen eingewölbt. Die Kellermauern im Westen, an die diese Gewölbe setzen, sind überwiegend bis unter das heutige Straßenniveau erhalten. Deren westliche Außenkanten liegen unter dem heutigen Fußweg der Schlosstraße. Die ältesten Kellerreste im westlichen Teil der Grabungsfläche sind bis auf den wohl in das 15. Jh. zu datierenden Keller des in hervorgehobener Ecksituation gelegenen Hauses Sporergasse 1 (Bkt. 762) allenfalls zeitgleich mit dem erwähnten spätgotischen Gewölbekeller anzusehen. Darauf deutet beispielsweise die Entdeckung eines farbigen Wandbildes auf Putz im Südwesten des Grundstückes Schlosstraße 32 (Bkt. 761) mit anthropomorphen und vegetabilen Motiven aus der Zeit von 1500/1520 hin (Abb. 11). Ansonsten stammen die baulichen Reste der Kellergeschosse mehrheitlich aus dem 17./18 Jh. Jüngere Einbauten, etwa Ziegelpflasterungen, Öfen oder ein Fahrstuhl (Schlosstraße 36/Bkt. 759) können gar in das 20. Jh. datiert werden.

Das abgewinkelte schmale Grundstück des Bkt.s 830 (Jüdenhof 6, ab 1938: Neumarkt 19, Flst. 837) nahm die gesamte Grenze des Quartiers 8 (Q VIII/2) zum Stallhof ein. Es hatte somit Zugang zum Jüdenhof und zur Schössergasse und wird daher in historischen Zeugnissen gelegentlich auch als Schössergasse 18 bezeichnet (obwohl sich diese Hausnummer zuletzt auf Bkt. 800 bezog).



10



11

Durch die eigentümliche Grundstücksform (Abb. 12) ist die Grundrissform der Gebäude vorbestimmt. Nach einem um 1590 entstandenen Grundriss des kurfürstlichen Baumeisters Paul Buchner, der wohl eine Entwurfsplanung für den gesamten Stallhofkomplex darstellt, sollte in dem Gebäude am Jüdenhof die „Kurfürstliche Schmiede“ untergebracht werden, weiter hinten waren Mistplätze vorgesehen.

Der archäologische Befund zeigt einen trotz zahlreicher, offenbar durch den Bauablauf bedingter Baufugen, letztlich einheitlich entstandenen Baukomplex vom Ende des 16. Jahrhunderts (Abb. 13). Offenbar ist es gegenüber der Buchnerschen Originalplanung zu Änderungen gekommen, die auch durch eine Grundstückserweiterung im Bereich der Kellerzugangstreppen möglich wurden. Auffällig sind die sehr massiven Quaderwände.

An der Schössergasse fand sich ein Ende des 15. oder im 16. Jh. entstandener Keller mit Tonnengewölbe, der wahrscheinlich zu einem Steingebäude gehörte, das direkt an der Straße stand. Später wurde dieses Gebäude nach Osten erweitert und an das parallel zum Johanneum verlaufende Gebäude angeschlossen.

Ab 1859(?) gehörte zu diesem Grundstück auch die Schössergasse 18 in Bkt. 800.

Ein dort befindlicher Bruchsteinkeller wurde im 14. Jh. erbaut und über eine Treppe, die von Osten in die Südostecke hineinführte, erschlossen (Abb. 14). Es dürfte sich um den Keller eines straßenseitigen, vielleicht zweigeschossigen Hauses gehandelt haben. Der Keller muss eine Holzdecke gehabt haben. Östlich schloss sich ein Fachwerkgebäude an, das um 1400 niederbrannte. In Folge des Brandes wurde die Rückseite des Kellers umgebaut und mit einer neuen Treppe versehen. Der Keller wurde im 16./17. Jahrhundert aufgegeben und verfüllt.



12



13



14

Vermutlich lag auf diesem Grundstück das 1612 erbaute Löwenhaus. Ein bemerkenswerter Befund waren darüber hinaus die Reste eines abgebrannten Holzkellers aus der Stadtgründungszeit (1206), der sich im hinteren Grundstücksbereich fand.

Von den mittelalterlichen Befunden ausgehend, kann vermutet werden, dass das Grundstück Schössergasse 16 (Bkt. 801, Flst. 802) ursprünglich aus vier oder fünf Parzellen bestand, von denen drei oder vier zur Sporergasse und eine zur Schössergasse ausgerichtet war.

Bis auf das Eckgrundstück lassen sich für alle straßenseitige Gebäude spätmittelalterliche Keller nachweisen (Abb. 15), die allerdings eine kleinere Grundfläche aufwiesen, als der o.g. Keller in der Schössergasse 18. Die beiden östlichsten dieser Keller wurden im 15. bzw. 16. Jh. aufgegeben und verfüllt. Ein dritter Keller, vielleicht in der 2. Hälfte des 15. Jhs. errichtet, wurde um 1500 in den Kellerkomplex an der Straßenecke integriert. Hier entstand nun ein aus drei Räumen bestehender Keller mit einem Erschließungsgang zwischen zwei größeren Räumen. Dieser Keller wurde im weiteren 16. Jahrhundert in einen Renaissancebau mit Wendelstein einbezogen, der dann wiederum Ende des 17. Jahrhunderts in das neu errichtete Wohnhaus der Adelsfamilie von Bose integriert wurde.



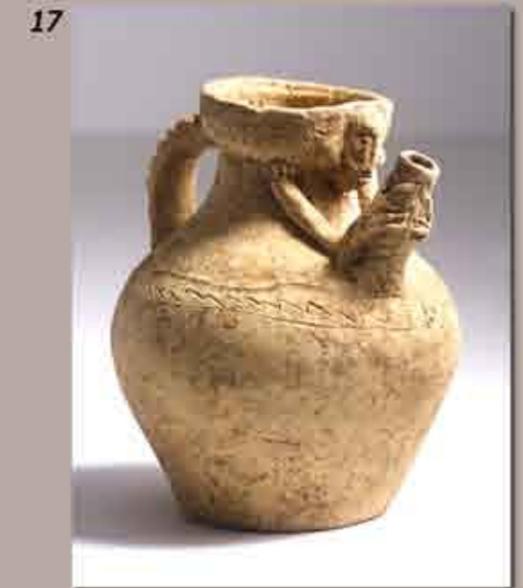
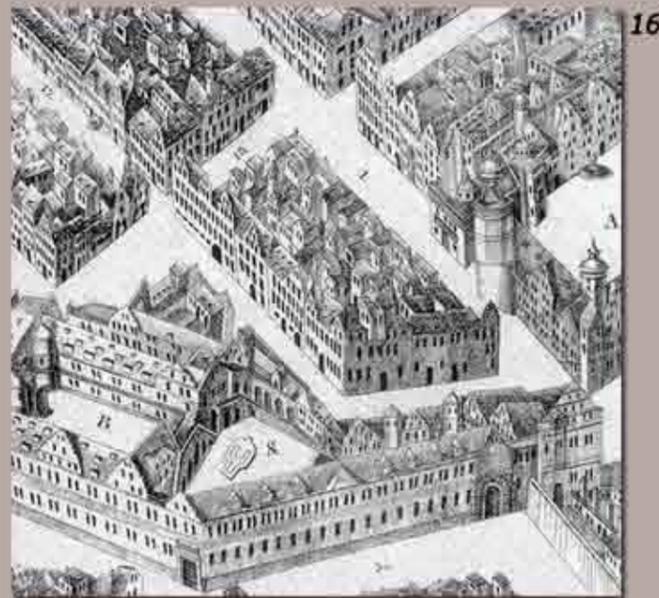
15

Die nördlichste „Altparzelle“ enthielt ebenfalls einen dem 15. Jh. angehörenden Keller, von dessen straßenseitigem Teil allerdings nur noch Reste nachweisbar waren. Von dem auffällig weit ins Grundstück hineinragenden hinteren Teil hingegen wurden die Außenwände und Gewölbeansätze freigelegt. Der vordere Bereich wurde etwa um 1800 durch einen Neubau zerstört, der als Seitenflügel für das „Bosesche Haus“ diente. Ein weiteres Nebengebäude entstand etwa im 18. Jh. am Ostrand des Großgrundstücks.

Würdigung

Mit den archäologischen Ausgrabungen auf dem Dresdner Neumarkt, Quartier VIII, gelang es, in Gestalt der Kellergeschosse bedeutende Reste der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bebauung freizulegen und zu dokumentieren. Über ein reines Kelleraufmaß hinausgehend war es möglich, für weite Bereiche eine zeitliche Abfolge zu ermitteln. Erwartungsgemäß dominieren die neuzeitlichen Baubefunde, die aus einer Zeit wirtschaftlicher Prosperität stammen (Abb. 16-16a). Dies steht nicht zuletzt in Einklang mit der prominenten Lage der Bebauung

in der Nachbarschaft des herrschaftlichen Schlosses. Auch die Funde aus den zugehörigen Latrinen, beispielsweise zahlreiche Reste von frühneuzeitlichen Hohlgläsern, qualitätvolle Gebrauchskeramik (Abb. 17), Fragmente kunstvoll reliefierter Ofenkacheln oder Austernschalen, unterstreichen den gesellschaftlichen Rang sowie einen gehobenen Lebensstil der hier ansässigen, oftmals namentlich bekannten Bewohner. Hinterlassenschaften der eingangs erwähnten jüdischen Bewohner waren nicht feststellbar.



Im Zusammenspiel mit der historischen Überlieferung und dem überraschend hohen Alter ergibt sich für wenige Keller bzw. Gebäude eine Erhaltungspflicht in Form der Integration in das spätere Nutzungskonzept. Auf diese Weise gelingt es für Dresden, einige der letzten mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Raumeindrücke zu überliefern.